

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halb-jährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halb. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halb. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halb. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Oktober d. J. die von dem Finanz-Landesdirektor für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland Ministerialrath Anastas Ritter von Weidlich angeführte Vernehmung in den bleibenden Ruhestand zu genehmigen und demselben die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner ausgezeichneten Dienstleistung allergnädigst auszudrücken geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Am 20. August d. J. stürzte der sechsjährige Knabe Johann Cades vom Mühlstege in Gorenavas, Bezirk Laibach, in den damals angeschwollenen, über 8 Fuß tiefen Zätersfluß. Joseph Macsek von Gorenavas eilte über den entstandenen Lärm aus einem benachbarten Hause herbei.

Mittlerweile war der verunglückte Knabe schon über 380 Klafter stromabwärts gerissen worden. Ein vom Johann Erschen aus Gorenavas gemachter Versuch, den Knaben zu retten, blieb erfolglos.

Da sprang Joseph Macsek in den Fluß, erreichte mit eigener Lebensgefahr den Knaben und zog das bereits besinnungslose Kind an's Ufer. Nach einigen Belebungsversuchen kam das Kind wieder zur Besinnung.

Die Landesregierung fand sich bestimmt, dem Joseph Macsek die gesetzliche Lebensrettungstagelohn mit 26 fl. 25 kr. österr. Währ. zu bewilligen und bringt dessen aufopfernde That hiemit zur verdienten öffentlichen Anerkennung.

Laibach, am 2. November 1864.

Bei der für den Monat September 1864 gepflogenen Abrechnung zwischen dem k. k. Aerar und dem krainischen Grund-Entlastungs-Fonde ergaben sich die Einnahmen, einschließlichs eines Vorschusses pr. 13.724 fl. 47 1/2 kr. aus dem Landes-

Fonde, mit	62.432 fl. 83 1/2 kr.
und die Ausgaben mit	27.912 „ 76 „
sohin ein Fondsguthaben pr.	34.520 fl. 7 1/2 kr.
wodurch sich das Ende August 1864 verbliebene Aerialgut-	
haben pr.	67.483 fl. 90 kr.
auf	32.963 fl. 82 1/2 kr.
reduzirte.	

Vom krainischen Landesauschusse.

Laibach, am 6. November 1864.

Laibach, 9. November.

Ueber die Thronrede, mit welcher die bevorstehende Reichsraths-session eröffnet werden soll, finden wir in einigen Journalen bereits Mittheilungen, die wir hier wiedergeben, ohne für die Wichtigkeit derselben einzustehen zu wollen. So schreibt man der „Indep. belge“ aus Wien: „Unsere Minister sind eifrig mit der Redaktion der Thronrede beschäftigt und nächsten Samstag wird der Staatsminister den Entwurf derselben im Ministerrath vorlegen. Vinich genau unterrichtet, so hätte der neue Minister Graf Mensdorff diese erste Gelegenheit benutzt, um seinen Kollegen seine Auffassung der preussisch-österreichischen Beziehungen mitzutheilen. Er möchte, daß in der Thronrede eine Stelle vorkomme, welche die Handelsfrage betrifft und die bestehenden Beziehungen zwischen Wien und Berlin in der Weise accentuirte, daß mittelst eines neuen liberalen Zolltarifes, die Desterreich mit Preußen vereinigenen Bande fester geknüpft werden.“

Ein Wiener Blatt schreibt: Dem Vernehmen nach wird die Thronrede, nachdem sie der durch die österreichisch-preussische Allianz nach Außen hin erreichten glorreichen Resultate gedacht, in einem besonderen Passus der Hoffnung, daß das Zusammengehen der beiden Großmächte auch in den inneren deutschen Fragen nicht fehlen werde, zugleich aber der Ueberzeugung Ausdruck leihen, daß ihre Eintracht lediglich auf dem festen Boden bündestreuer Gesinnung erwachsen und erstarken könne und müsse. Eine in Anregung gewesene Hindeutung auf Wiederaufnahme der Bundesreform ist schließlich nicht beliebt worden, weil sie in der durch die Lage der Verhältnisse bedingten Allgemeinheit als wenig mehr denn bloße Phrase hätte erscheinen müssen.

Man sieht, in beiden Mittheilungen wird das Verhältniß der beiden deutschen Großmächte zu einander berührt. Es ist das die wichtigste Frage. Darnach richtet sich unsere deutsche und europäische Politik, und davon hängt die Gestaltung der deutschen Frage ab. Ist oder wird die Allianz Desterreichs und Preußens festgesetzt, schreibt das „Fdbtt.“, dann ist auch der europäische Friede gesichert, dann müssen auch alle die auswärtigen Pläne zurücktreten, welche auf den Gegensatz der zwei deutschen Großstaaten, folgeweise auf deren Schwäche gebaut waren. Dann ist das deutsche Element in Europa wieder eingesetzt, in seinen Beruf den Schiedsrichter zu machen, Ausschreitungen des Ehrgeizes einzudämmen, selbstsüchtige Uebergriffe zurückzuweisen und den deutschen Namen geachteter und gefürchteter als jemals zu machen. Dann wird Niemand in Europa daran denken, auf den Besitz deutscher Fürsten zu spekuliren, die Karte Europa's gegen ihren Willen zu verändern, oder in Bezug auf die inneren Verhältnisse ihrer Länder unberufene Rathschläge oder gar Wünsche in diplomatischer Form auszusprechen. Die innere Entwicklung deutscher Staaten wird ohne Unterbrechung und Störung ihren naturgemäßen Weg nehmen, Handel und Gewerbefleiß derselben werden aller Orten den nöthigen Schutz und Vorschub finden und die größte volkswirtschaftliche Frage der Zeit, die allgemeine Entwaffnung, wird durch Mitteleuropa eine verlässliche und dauernde Lösung erhalten.

Alle diese großen epochemachenden Ziele sind in der leichtesten Art zu erreichen, sie liegen bloß in dem festen Willen der beiden Kabinete von Wien und Berlin und — in der Verknüpfung der Interessen der beiden deutschen Großmächte.

Die Herabsetzung des Briefporto's.

Die Frage, ob es nicht an der Zeit sei, das Briefporto herabzusetzen und dadurch dem Geschäftsverkehre eine Erleichterung zu verschaffen, wird neuerdings wieder mehr ventilirt, und, wie wir vernehmen, soll eine derartige Verfügung bestimmt in Aussicht stehen. Bis wann sie erfolgen wird, können wir nicht sagen, jedenfalls aber werden wir sie als einen Fortschritt begrüßen. Nicht nach der Zahl seiner Bajonnete und gezogenen Geschütze werden die Staaten mehr geschätzt, sondern nach der Stellung, die sie im Weltverkehre einnehmen. Doch gibt nicht ihr Güter- oder Waarenverkehre allein den Maßstab für diese Schätzung, sondern zugleich auch ihr geistiger Verkehre mittelst Zeitungen und Korrespondenzen, denn beide bedingen einander. Dem Güterverkehre entstammen die meisten Korrespondenzen und diese schaffen den ersteren.

Einem Artikel der „E. Vorst.“ Ztg.“ entnehmen wir folgende, in Bezug auf diese Angelegenheit sehr interessante statistische Daten, welche die Stellung Desterreichs im Weltverkehre bezeichnen.

Im außerösterreichischen Deutschland und dem preussischen Polen hat die Anzahl der im Jahre 1860

durch die Post versendeten Privatbriefe, abgesehen von den aus dem Auslande nach dem Auslande nur durchpassirenden Briefe und Kreuzbandsendungen, im Ganzen 152,390.000 Stück betragen, daher auf den Kopf der dortigen 35 Millionen zählenden Bevölkerung durchschnittlich je 4.35 Briefe sich berechnen. Von dieser Briefzahl entfielen 7,486.000 oder 5.16 per Kopf auf Sachsen, 82,498.000 oder 4.37 per Kopf auf Preußen, 18,302.000 oder 3.90 per Kopf auf Baiern, weil es mehr Agrikulturstaat ist. Hannover zeigt die geringste Briefzahl, nur 3.59 auf den Kopf, obwohl es als Seestaat nicht unbedeutenden Handel treibt, weil nur wenige Industrien dort zur Entwicklung gelangen. Dagegen zeigt Baden eine hervorragende Briefzahl 4.51 auf den Kopf seiner Bevölkerung, das durch Industrie und Handel hervorragende Sachsen jedoch die höchste in Deutschland.

Die Zahl der im Jahre 1860 von und nach Desterreich durch die Post beförderten Briefe hat dagegen nur 78,664.000 betragen, somit noch um 5 Prozent weniger als in dem an Umfang und Bevölkerung nur die Hälfte zählenden Preußen allein. Die durchschnittliche Briefzahl auf den Kopf der Bevölkerung beträgt daher hier nur 2.22, während sie in Preußen 4.37 und selbst in Hannover noch 3.59 betragen hat. Wir haben jedoch nur von der durchschnittlichen Zahl für Gesamtösterreich gesprochen. Sieht man aber nach der in den einzelnen österreichischen Landen, so steht man allerdings vor einigen weniger glänzenden, dafür aber auch vor einer Mehrzahl sehr trauriger Verhältnisse der Briefzahl, je nachdem die industrielle Arbeit und der Verkehre dort mehr oder weniger lebhaft sind.

Die enorme Steigerung der Briefzahl in Desterreich und dem Zollverein ist jedoch nur das Produkt der Briefporto-Ermäßigung, die seit der Errichtung des deutsch-österreichischen Postvereins eingetreten. Ähnliche Erfolge zeigt auch Englands Verkehre, seit Sir Rowland Hill, der Chef des dortigen Postwesens, mit seiner großen Idee durchgedrungen, seit in England das allein richtige Prinzip zur Geltung gelangte: theueres Briefporto erdrücke den Verkehre, der Staat dürfe die Post nicht als Steuerquelle benötigen, weil mit dem Verkehre auch der Wohlstand, d. i. die Steuerfähigkeit beschränkt werde; der Staat müsse im Gegentheil in einem auf das Möglichste ermäßigtes Briefporto, eines der eindringlichsten Förderungsmittel geistiger und materieller Wohlfahrt bieten, der Volkswirtschaft, den Staatsbürgern. — Im weiten Umfange der vereinigten Königreiche Großbritanniens besteht, daher seit langen Jahren schon, Ein Portosatz allein. Ueber Hunderte Meilen befördert, wird für den Brief nur Ein Penny = 4 1/2 Kr. in Silber bezahlt.

Nach Niederösterreich, dem die Residenz — dieser Mittelpunkt aller Kommunikationen, allen Verkehre, aller Behörden, alles geistigen und materiellen Kapitals — zu der Briefzahl 8.41 per Jahr und Kopf verholtsen, zeigt Venetien mit 4.17 und Tirol mit 3.04 die höchsten Briefquoten. Ihnen folgen Böhmen, Mähren, Schlesien und sämtliche Alpenlande mit Briefquoten mit 2.22 bis 2.65 auf den Kopf. Sämtliche ungarische Lande, diese Hälfte des Reiches, zeigen nur 1.48 als Brief-Durchschnittszahl. In Galizien und der Bukowina aber bringt gar Niemand einen ganzen Brief zusammen im Laufe eines ganzen Jahres; denn die Briefzahl auf den Kopf beträgt dort nur 0.70. Allein selbst diese geringen, selbst diese traurigen, den durchschnittlichen Kultur- und Verkehrestand in Desterreich beziehenden Verhältnisse, welche großen Fortschritt bezeugen selbst diese gegen das vormärzliche Desterreich. Im Jahre 1860 hat die Zahl der Privatbriefe 78,660.000 betragen, während sie für 1847 mit nur 23,470.000 nachgewiesen ist.

Die auf bedeutend mehr als das dreifache gesteigerte Briefzahl Oesterreichs steht aber in genauer Verbindung mit seiner gesteigerten Fähigkeit in der Gütererzeugung und seinen gesteigerten Beziehungen zum Weltverkehr. Denn während es in den vierziger Jahren noch durchschnittlich nur um 97 Millionen Waaren ausgeführt, hat sein Waarenexport in den fünfziger Jahren sich bereits auf 230 steigern können; weil seine industrielle Arbeit nach ihrer Eröffnung von den Prohibitionsesseln im Jahre 1852 neu aufleben und konkurrenzfähig werden konnte auf dem Weltmarkte. Allein wie gering wiegt selbst diese dreifach gesteigerte Exportsumme gegen die des Zollvereins, durchschnittlich 494 Millionen Gulden in den Sechziger Jahren, der bereits so hoch steht, weil seine Industrie um so viel früher schon durch fremde Konkurrenz in den Fortschritt getrieben worden und dieser selbst durch vorsorgliche Unterstützung seitens des Staates ermöglicht werden. Aber auch dieser Fortschritt in der Exportsumme gegen früher, steht in genauer Verbindung mit dem der Briefzahl.

Auch die Arbeit in Oesterreich, im Zollverein und dem übrigen Deutschland, die immer weitere Fortschritte macht in der Konkurrenz mit der englischen, auch sie sehnt sich nach einem einheitlichen, so niedrigen Portofaxe für Briefe gleich dem, unter welchem Englands Arbeit einen um so großen Aufschwung genommen. Denn Englands Import: nur fl. 652 Millionen im Jahre 1842 hat im Jahre 1863 bereits 1719 Millionen betragen und sein Export: nur Gulden 1,138,000,000 im Jahre 1842, hat sich im Jahre 1863 auf 3,131,000,000 Gulden Silber geschwungen.

Der österreichisch-deutsche Postverein jedoch hat sich dieser so glänzenden Erfolge ungeachtet, zu der englischen Anschauung noch nicht zu erheben vermocht. Allerdings haben einzelne deutsche Staaten, namentlich Baden und Baiern, dem englischen Vorgange und zwar mit bestem Vortheil für die Finanzen dadurch Folge geleistet, daß sie für den Umfang des eigenen Gebietes das Briefporto mit nur Einem Silbergroßen = 5 Kr. einheben. Allein die Mehrzahl der Postvereinsstaaten sind mit dieser Begünstigung ihrer Arbeit und Förderung ihres Wohlstandes noch im Rückstande.

Oesterreich.

Wien, 9. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält folgende Kundmachung des k. k. Finanzministeriums: Nachdem die Silber-Anleihe von 1864 nicht vollständig begeben wurde, wird die durch dieselbe zu kontrahierende Schuld um 25 Millionen vermindert und eine vom 1. Dezember verzinliche fünfprozentige, in fünf Jahresraten rückzahlbare Anleihe von 25 Millionen im freiwilligen Subskriptionswege aufgelegt. Emissionspreis 87; die Schuldverschreibungen sind als Steuerzahlung vom Dezember 1866 an im vollen Nominalbetrage verwendbar. Die Rückzahlung erfolgt nach vollem Nominalbetrage in fünf gleichen, am 1. Juni 1867 beginnenden

Feuilleton.

Mexikanische Feste.

Seit Maximilian I., von seiner liebenswürdigen Gemalin begleitet, den Fuß auf den alten Boden des Aztekenreiches gesetzt hat, ist für dessen heutige Bewohner eine Festszeit angebrochen. Ob der Jubel ein gemachter ist, ob er aus dem Herzen kommt, darüber mögen die französischen und englischen Zeitungen sich streiten. Unleugbar wird in verschiedenen Landestheilen scharf geschossen, während in der Hauptstadt Schwärmer knallen und Ferräder zischen. Den Vortheil hat der junge Kaiser für sich, daß kein Mensch keiner Partei nach der guten alten Zeit sich zurücksehnt. Alle, die Quaristen wie die Merikalen, haben eine Zukunft im Auge, ein werdendes, das ihnen Gewalt und Sicherheit im Besitz derselben gewähre. Maximilian I. ist als Gewähr einer neuen Zeit erschienen, und so mag es denn sein, daß er für sich findet, was alle die Andern ebenfalls suchen.

Wir wollen uns der Vergangenheit zuwenden, und zwar ihrer heitern Seite. Ein neues und bedeutendes Werk*) bietet uns Veranlassung dazu. Sein Verfasser bereiste Mexiko unter der Präsidentschaft Comonfort's. Eines der hundert und ein Pronunciamentos, die Mexiko hat durchmachen müssen, war so eben fehlgeschlagen. Comonfort saß wieder fest im Sattel und beschloß den fünfunddreißigsten Jahrestag der Libertad y Independencia mit dem üblichen Glanz zu feiern.

*) Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexiko, von Baron J. W. v. Müller, 3 Bände (Leipzig. Brockhaus.)

Jahresraten. (Wir bringen den vollständigen Text Morgen.)

Die Naphtha-Versendungen aus Galizien, größtentheils hierher adressirt, nehmen seit einiger Zeit ungewöhnliche Dimensionen an; der Handel auf dem Wiener Plage widmet diesem Artikel große Aufmerksamkeit; auch die Regierung hat bereits zu Boryslaw (in Galizien) ein „Inspektorat der Naphthaquellen“ errichtet, dessen Aufgabe ist, die Gewinnung, Verwahrung und Versendung dieses Bergöls zu überwachen. Daß das rohe Steinöl leicht entzündliche Gase entwickelt und deshalb bei Unvorsichtigkeit feuergefährlich ist, kann zwar nicht in Abrede gestellt werden; jedenfalls aber tragen die Berichte über mehrere vorgekommene Unglücksfälle das Gepräge des Uebertriebenen; übrigens werden auch durch das Raffiniren dem Oele die flüchtigsten Stoffe entzogen, und man findet es fast überall schon in Gebrauch. Für galizisches Naphtha sind bisher nebst noch mehreren anderen kleineren Handelsplätzen Stanislaw und Przemyel die Hauptmärkte, wo schon im September laut Berichte circa 40.000 Zentner abgeschossen wurden. Es wird in Oesterreich eben so kommen, wie in den Vereinigten Staaten, wo bis zum Jahre 1860 nur animalisches Oel, meistens gereinigter Walfischthran, gebraucht wurde, dann aber durch die überaus ergiebigen pennsylvanischen Oelquellenentdeckungen den Walfischfängern eine gefährliche Konkurrenz erwachsen ist, indem jetzt dort nur größtentheils dieses mineralische Oel in Gebrauch gekommen; bei uns wird in nicht langer Zeit Naphtha das amerikanische Petroleum, auch vielleicht die vegetabilischen Oele verdrängen.

Ausland.

Turin, 7. November. Die „Offizielle Zeitung“ veröffentlicht nachfolgende Depesche Lamarmora's an Nigra vom heutigen Tage:

Die Veröffentlichung der Note Drouins vom 30. Oktober macht freimüthige Erklärungen nothwendig. Das gegenwärtige italienische Ministerium hat die Konvention acceptirt, weil der Text derselben klar, präcise und unzweideutig ist; es wird dieselbe gewissenhaft und vollständig ausführen und weist verborgene Wege selbst bis auf den Gedanken zurück, aber es hat vollen Glauben in die Aktion der Civilisation und des Fortschrittes. Jede der beiden Regierungen kann ihre Ansicht über die Konsequenzen dieser Aktion haben, aber dies kann kein Gegenstand einer praktischen Erörterung sein, sobald Italien es bekräftigt, daß, wenn seine Ansprüche sich verwirklichen sollten, dies nie durch eine Verletzung des Vertrages geschehen würde.

Die nationalen Bestrebungen stehen außerhalb der Frage einer strengen Ausführung des Vertrages und bilden ein Terrain, auf welches die Regierung sich nicht stellen kann. Die Bestrebungen eines Volkes sind nationale Gewissenssache und können nicht Gegenstand einer internationalen Erörterung sein. Die Versöhnung Italiens mit dem Papstthume ist fort-

während das Ziel der Regierung; die Konvention wird uns behilflich sein, zu warten. Da Drouin die Initiative ergriff, die Eventualität einer von selbst entstehenden Revolution in Rom zu erwähnen, so behält sich Italien ebenso wie Frankreich die Freiheit seiner Aktien vor. Das Ministerium erscheint mit diesen Ansichten vor dem Parlament. Die Konvention eröffnet für die beiden Regierungen einen genau vorgezeichneten Weg, wobei die Regierung des Königs auf die Unterstützung der Vertretung der Nation rechnen zu können glaubt, um mit Frankreich in der Loyalität zu wetteifern.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer glaubt Voggio einen Zwiespalt in der Auslegung des Vertrages zu erblicken und verlangt, daß die Diskussion ausgesetzt werde, bis eine Uebereinstimmung hergestellt sein wird. Lamarmora weist die Ausführungen Voggio's zurück, welcher, Depeschen und Daten vermengend, ein übereistes Urtheil fälle. Lamarmora bestätigt mit Entschiedenheit die Depesche Nigra's vom 15. September und empfiehlt Ruhe. Voggio erklärt auf seinem Antrage nicht zu beharren.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 10. November.

Morgen, Freitag Abends, findet das zweite Concert der philharmonischen Gesellschaft im Redoutensaale Statt.

Heute Abend um 5 Uhr wird die Monatsversammlung des historischen Vereins im Vereinslokale abgehalten.

T. Neumarkt, 8. November. Am vergangenen Sonntag fand im Saale des Gasthauses „Graf Radetzky“ hier ein Concert der Liedertafel zum Besten des schon seit zwei Monaten hier verweilenden, vortrefflichen Musiklehrers Herrn F. Josef Mair Statt. Das Programm bestand, wie sonst, immer aus zwei Theilen, welche folgende zehn Piecen enthielten: „Schäfer's Sonntagelied“, Chor von Kreuzer; „Aus weiter Ferne“, Tenor-Solo mit Chor. Gedicht von K. Hleib, komponirt von . . . „Jägerlust“, Chor mit Solo-Quartett von Petschke; „das Abendglockchen“, Tenor-Solo mit Pianoforte-Begleitung von Vogt; „Prinz Eugenius, der edle Ritter“, Volkslied von Sitzer; „Schifferlied“, Chor von Höppler; „Phantastie für das Pianoforte von F. J. Mair; Chor aus der Oper „Templer und Jüdin“ von Marschner; „Verschmähte Liebe“, Bariton-Solo mit Begleitung des Pianoforte von F. J. Mair, und „Sängerfest“, Chor von Bürger. Wenn Jemand kurz fragen würde, welches der angeführten Stücke mehr gefallen habe, würde ich wahrlich um die Antwort verlegen sein, und, um nur einen Ausweg zu finden — sie ungefähr in folgender Art geben: Alle Piecen waren gut gewählt und sind die meisten von Meistern; was aber die Ausführung derselben anbelangt, so sind die Leistungen der Neumarkter Liedertafel bekannt genug, als daß ich noch ein Wort darüber verlieren würde. Ganz besonderer Erwähnung verdient aber wohl

Früh morgens schon weckte Kanonendonner und ein mehr als gewöhnliches Geläute zahlloser Kirchenglocken die Schläfer Mexiko's, von denen ich vielleicht der einzige war, dem sie unerwartet und viel zu früh laut wurden. Schon drängte sich die sonst gerade auch nicht öde Straße entlang eine ungeheure Menge gepufter Menschen. Tambours wirbelten Straße auf und Straße ab den Generalmarsch. Nationalgardien en grande tenue eilten ihren verschiedenen Sammelplätzen zu. Indier trabten, vermischt mit andern Landbewohnern, im Gänsemarsch vorbei. Karren mit Eßwaaren, unter ihnen die herrlichsten Tropenfrüchte, wurden in der Richtung der Alameda fortgeschafft. Prachtvolle Carrossen, Züge der schönen Kavalleriegarde, Linieninfanterie in geschlossenen Kolonnen, weißgekleidete Jüglinge der Mädchenschulen, lange Reihen munterer Anaben, ihre Lehrer an der Spitze, funktionirende Zivilbeamte, Polizisten, Offiziere aller Grade und Waffen in Paradeanzug, wogten in bunter, ununterbrochener Folge unter meinen Fenstern vorüber. Eben schlug es 8 Uhr, als der sorgsame Mazzo eintrat und zur Toilette mahnte, falls ich die gestern erhaltene Einladung des Ministers benutzen wolle, im Gefolge des Präsidenten der Republik dem solennem Hochamt und dem nachfolgenden Truppen-désfilé, womit der fünfunddreißigste Jahrestag des Einzuges der Armee der „Drei Garantien“ gefeiert wurde, beizuwohnen.

Bald darauf befand ich mich auch inmitten des glänzenden Gewühles, das bei solchen feierlichen Anlässen die Suite des Gewalthabers bildet. Obgleich jener Reichtum und jene Mannigfaltigkeit der Uniformen, jene Masse der Großkreuze und anderer Dekorationen fehlte, die ich in Petersburg, Paris und anderen Orten von den Großwürdenträgern des Hofes, den Beamten und Offizieren des Gefolges bei großen Staatsaktionen entfalten sah, so boten doch

die schönen Gestalten, die gebräunten, ausdrucksvollen Gesichtszüge derer, welche die schlichte und nichts weniger als imponirende, aber doch bürgerlich würdige Figur des Senor Comonfort als Rahmen umgaben, sowie der eigenthümliche, wenn ich so sagen darf, tropische Hauch, der über dem Ganzen ausgegossen lag, ein hübsches, freundlich erregendes Bild.

Die Kathedrale war gedrängt voll. Im Hauptschiff bildete die Stadtgarde auf der einen, die leichte Infanterie auf der andern Seite ein Spalier, das außerhalb durch Linieninfanterie sich bis zum Nationalpalast fortsetzte. Der Erzbischof in pontificalibus, assistirt von dem gesammten Kapitel, zelebrierte das Hochamt, dessen außerordentliche Pracht durch die herrliche Musik einer Messe von Pergolesi — wie ich glaube — noch mehr gehoben wurde.

Nach Beendigung desselben begab sich der Präsident zuerst in den Nationalpalast zurück, stieg dort zu Pferde und ritt, gefolgt von der ganzen Suite, dem diplomatischen Korps und der Garde zu Pferd, nach dem Amphitheater, welches im Rondeau der Alameda errichtet war. Hier hielt ein schöner Mann mit kräftiger, sonorer Stimme den üblichen Panegyrikus der Revolution und ihrer Helden, während eine pomp-hafte Proklamation des Präsidenten an die anwesenden Herren und unter die Truppen vertheilt wurde. Leider konnte ich wenig oder gar nichts von der mit höchst pathetischen Gesten vorgetragenen Rede verstehen; doch sagten mir meine Freunde, sie sei, wie unter so bewandten Umständen kaum anders zu erwarten, ein Meisterstück hochtrabender Gemeinplätze gewesen.

Das Truppéndésfilé der Linie und Nationalgarde, welches nun stattfand, bot zwar einem an russische und preussische Prunkparaden gewöhnten Auge nur Stoff zu stetem Tadel, den ich auch nicht undeutlich in den Zügen meiner Nachbarn, zweier fremder Of-

„Das Abendglockchen“, welches hier zum erstenmale gehört und von dem Sängere vortrefflich ausgeführt wurde. Man lobte seine Leistung mit zweimaligem Hervorrufe. Auch der Herr Mair, der seit seiner hierortigen Ankunft bei dem Sängervereine eifrig und unermüdet mitwirkt, wurde mit den lautesten Applaudationen empfangen und entlassen. Sein Lied „Verschmähte Liebe“ hat er mit viel Geschmac und Zartheit vorgetragen; er hat eine angenehme, sehr biegsame Stimme, der es nur ein wenig an Bestimmtheit gebricht. Ich wünsche ihm herzlich Glück zu den in so kurzer Zeit hier erlangten Resultaten und hoffe, da er bereits mehrere Schüler gefunden hat und da ihm nur um die klassische Ausbildung derselben, nicht aber darum zu thun ist, denselben ein Stück einzuleiern, um eiteln Eltern die großen Anlagen des Kindes zu zeigen, wobei letzteres aber nichts Tüchtiges lernt und um seine Zukunft betrogen wird, daß er sich recht lange Zeit als eifriger Anseherer und Theilnehmer für die wahre Kunst in unserem Marktflecken auf das Beste bethätigen möge.

Herr Nischelwitzer in Klagenfurt hat sein Mandat als Reichsrathsmitsglied niedergelegt.

Am 8. d. M. Vormittags starb in Graz in dem hohen Alter von 90 Jahren Frau Gräfin Karoline v. Goeß, geborne Gräfin Kagianer, Sternkreuzordensdame. Die Verstorbene war mit den edelsten Familien des Landes in Verwandtschaft, und erlischt mit ihr der letzte Sprosse des alten Adelsgeschlechtes der Kagianer.

Der steirische Sängerbund hat beschlossen, für sein zweites im August oder September 1865 in Marburg abzuhaltendes Bundesfest zwei Preise (mit 50 und 25 Vereinsthalern in Silber) für Männerchöre auszusprechen.

(Kinderpest.) In den letzten 14 Tagen sind in Krain, namentlich im Bezirke Gottschee zu Büchl, im Bezirke Ratschach in den Weibern Derbogoj und Jablanca; dann im Bezirke Adelsberg zu Adelsberg selbst und im Bezirke Landstraß zu Drehovca neue Ausbrüche der Kinderpest vorgekommen. Mit Ausnahme von Adelsberg, wo die Seuche mit großer Heftigkeit und in bedeutender Ausbreitung herrscht, beschränkt sich dieselbe in den übrigen Ortschaften bis her auf die ersten Erkrankungen. Selbst im Orte Berhovo des Bezirkes Ratschach, wo sie mit Heftigkeit aufgetreten ist, sind seit einigen 10 Tagen keine anderen Erkrankungen beobachtet worden.

Wiener Nachrichten.

Wien, 9. November.

Se. Majestät der Kaiser haben außer einem früheren namhaften Betrage nunmehr wiederholt einen Beitrag von 1000 fl. für die Elisabeth-Brücken-Statuen dem Vereine zur Beförderung der bildenden Künste allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem „Vereine zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung“ anlässlich der Ueberreichung des vom Vereine herausgegebenen „Oesterreichischen Volks- und

Wirtschaftskalenders für das Jahr 1865“ einen Beitrag von 50 fl. zu spenden geruht.

Se. I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben den Abgebrannten zu Storo in Süd-Tirol 200 fl. gespendet.

Es soll noch keineswegs sicher sein, daß die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch Se. Majestät den Kaiser mit der Thronrede am Montag stattfinden werde, im Gegentheile wird erzählt, daß es nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge sogar sehr wahrscheinlich sei, daß die Thronrede von Sr. Majestät erst am Mittwoch den 16. Nov. gehalten wird.

Herr Hofrath Auer hat sein Privilegium auf Erzeugung von Maispapier um mehrere Hunderttausend Gulden an eine amerikanische Gesellschaft verkauft. Der Herr Hofrath soll gesonnen sein, sich vom Staatsdienste zurückzuziehen.

Die politische Broschüre, von deren bevorstehendem Erscheinen seit einigen Tagen in den Blättern die Rede ist, wird dem Vernehmen nach: „Oesterreichs Zukunft, ein Nachwort zur österreichischen Ministerkrisis“, betitelt sein, und noch vor Eröffnung des Reichsrathes erscheinen.

Am 7. d. Morgens hat der Bäckermacher Franz T., bei 23 Jahre alt, in einem Zimmer des Hotels Zillinger auf der Wieden zuerst seine Geliebte Ottilie K., 17 Jahre alt, Tochter eines Tapezierers am Schottenfeld, sodann sich selbst durch Erschießen getödtet. Franz T. hatte seine Geliebte Tags vorher aus dem Hause ihres Vaters abgeholt, um mit ihr in das Theater an der Wien zu gehen; nach einem vorgefundenen Briefe dürfte Eifersucht das Motiv dieses Mordes und Selbstmordes sei.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 8. November. Herr v. Bismarck hat gestern die Lauenburger Landesdeputation empfangen. Morgen Mittags findet Ministerrath im Gebäude des Staatsministeriums Statt.

Paris, 8. November. (Pr.) Drouin sendete noch vor seiner vom 30. v. M. datirten Depesche eine weit beschränkendere an Malaret, der sie am 27. oder 28. dem Minister-Präsidenten Lamarmora mittheilte; dieser wendete sich telegraphisch an Riga, und forderte dessen Vermittlung. Aus Turin wird gemeldet, daß Sella's finanzielle Enthüllungen den traurigsten Eindruck im Parlamente machten; es sei unbegreiflich, ist die herrschende Meinung, daß Minghetti so lange am Rande des Abgrundes einherging.

Kopenhagen, 8. November. (Pr.) In der heutigen ersten öffentlichen Verhandlung des Follethings wurde nach sehr kurzer Diskussion der Uebergang zur geschäftsordnungsmäßigen zweiten Behandlung des Friedensvertrages für morgen beschlossen.

Markt- und Geschäftsberichte.

Laibach, 9. November. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 15 Wagen mit Heu und Stroh, 43 Wagen und 4 Schiffe mit Holz, und 78 Metzen Erdäpfel.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. —.— (Magazins-Preis fl. 3.83); Korn fl. —.— (Magz. Pr. fl. 2.82); Gerste fl. —.— (Magz. Pr. fl. 2.58); Hafer fl. —.— (Magz. Pr. fl. 1.92); Halbfrucht fl. —.— (Magz. Pr. fl. 3.1); Heiden fl. —.— (Magz. Pr. fl. 3.10); Hirse fl. —.— (Magz. Pr. fl. 3.2); Kukuruz fl. —.— (Magz. Pr. fl. 3.7); Erdäpfel fl. 1.70 (Magz. Pr. fl. —.—); Linsen fl. 3.50 (Magz. Pr. fl. —.—); Erbsen fl. 3.60 (Magz. Pr. fl. —.—); Fijolen fl. 4.90 (Magz. Pr. fl. —.—); Rindschmalz pr. Pfund fr. 57, Schweineschmalz fr. 39; Speck, frisch fr. 27, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 52; Eier pr. Stück fr. 2½; Milch (ordinär) pr. Maß fr. 10; Rindsfleisch pr. Pfund fr. 19—21, Kalbfleisch fr. 23, Schweinefleisch fr. 23, Schöpffenfleisch fr. 14; Hähnchen pr. Stück fr. 20, Tauben fr. 12; Heu pr. Ztr. fr. 85 bis fl. 1.10, Stroh fr. 55—70; Holz, hartes 30“, pr. Klafter fl. 9.50, detto weiches fl. 7.50; Wein (Magz. Pr.) rother und weißer, pr. Eimer von fl. 10 bis 16. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

Neustadt, 7. November.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 4.20; Korn fl. 2.60; Gerste fl. 2.—; Hafer fl. 1.50; Halbfrucht fl. 3.10; Heiden fl. 2.40; Hirse fl. —.—; Kukuruz fl. 2.60; Erdäpfel fl. 1.60; Linsen fl. 4.80; Erbsen fl. 4.16; Fijolen fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 40; Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 30; detto geräuchert fr. 35; Butter fr. 40; Eier pr. Stück fr. 1½; Milch pr. Maß fr. 10; Rindsfleisch pr. Pfund fr. 19; Kalbfleisch fr. 26; Schweinefleisch fr. 20; Schöpffenfleisch fr. 15; Hähnchen pr. Stück fr. 20; Tauben fr. 18; Heu pr. Ztr. fl. 2.—, Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —.—; Wein, rother, pr. Eimer fl. 6.—, detto weißer fl. 5.— (alter).

Theater.

Heute Donnerstag: Zum ersten Male: C. S. S., oder: Die Ausstaffirung, Lustspiel in 1 Aufzug, von Wittner. Hierauf: Der schwarze Peter, Lustspiel in 1 Aufzug, von Görner. Zum Schlusse: Die Hochzeit bei Laternenschein, Komische Operette in 1 Aufzug, von F. Offenbach. Morgen Freitag: Geschlossen.

Für die Abgebrannten in Weindorf sind bis jetzt im Comptoir der „Laibacher Zeitung“ eingegangen: Von Frau Kaučič 10 fl. „ Herrn Josef Petera 2 „ „ C. F. 10 „ „ M. 2 „ „ E. P. 1 „ Summa 25 fl. Laibach am 9. November 1864.

fiziere, zu lesen vermeinte; allein der Anblick der kraftvollen und doch leichten Gestalten, die leichte und trotz der manchmal sehr defekten Uniformen stolz graziose Haltung, besonders aber die wahrhaft bewundernswerthe Führung sämtlicher Veritlenen, entschädigte für den Mangel gedrückter Steifheit und Korporals-Accurateffe.

Gegen 4 Uhr Nachmittags kehrte ich zur Alameda zurück, da um diese Zeit das eigentliche Fest, ein Banket der Nationalgarde und Linie und hierauf eine glänzende Illumination des prachtvollen Gartens, stattfinden sollte. In der hohen, schattigen Allee de la Piedad waren einfache Tische gedeckt, an welchen Offiziere und Gemeine, Linie und Nationalgarde pelemelte sich niederließen und sich mit der dem Mexikaner von seinen Stammvätern, den Spaniern und Indianern, überkommenen Grandezza vergnügten.

Eine bei Weitem fröhlichere und lärmendere Gesellschaft hatte in einer Nebenallee Platz genommen; sie bestand aus etwa 1500 Kindern der Volksschule, die auf Kosten des Gemeindefacets gespeist wurden, während am Schlusse des Mahls 500 Anzüge an die Aermern unter ihnen vertheilt wurden. Der Anstand und das richtige Maßhalten dieser Kinder mußte lobend anerkannt werden und bewies, daß sie ihre Lehrstunden in der Urbanidad, welche auf dem Stundplan keiner, auch nicht der geringsten Indianerschule fehlt, wohl benützt hatten.

Kaum brach die Nacht herein, als sich wie auf einen Zauberschlag die ganze Stadt in tausend Lichter der verschiedensten Farben kleidete. Die Alameda gleich dem Garten eines Feenpalastes, und die Hauptstraßen San-Francisco, Plateros, Tacuba, San-Jose-el-Real, der Empebrabillos und die Plaza-Mayor boten einen über alle Beschreibung prachtvollen Anblick. Längs

den Häusern hingen phantastische Lampenordons, welche durch eine Doppelreihe von Privat-Illuminationslinien noch mehr gehoben wurden. Anstatt der Reverberen warfen elegante Lustres farbige Lichter über die Sichel der Paläste und die Züge der Zuschauer. Die Douane, das Stadthaus, die Bergschule und der Nationalpalast waren geschmackvoll illuminiert; doch mögen die Paläste reicher Privaten sie weit überboten haben.

Um halb 8 Uhr begannen die großen Feuerwerke. Man hatte mir vorausgesagt, sie würden diesmal weit glänzender ausfallen als gewöhnlich; dennoch hatte ich mir nicht zu viel von ihnen versprochen. Der Mexikaner besitzt aber für jede Art äußeren Gepräanges angeborene Neigung und einen Geschmac, dem hundertjährige Uebung nachgeholfen hat. Bei solchen Gelegenheiten entwickelt er daher eine Virtuosität und eine Grazie in der Anordnung von Festivitäten, welche nur von seiner Freigebigkeit erreicht werden. Den Glanzpunkt neben all den hundert kleinern Feuerwerken, die auf den verschiedenen Plätzen und Kreuzwegen der Stadt abgebrannt wurden, bildete die Illumination der Kathedrale. Die ganze Fagade des herrlichen Baues erschien zuerst in bengalischem Feuer: geisterhaft strahlte sie bald in grellem Diamantlicht, bald in düsterrother Gluth oder in freundlichem Grün in die laue, herrliche Tropennacht, und als plötzlich das starkbesetzte Militärorchester hoch oben auf den Thürmen mit einem reichen Tonschwall hervorbrach, war der Eindruck wahrhaft entzückend, selbst die zurückhaltenden Indianer konnten ihre laute Freude nicht meistern. Jetzt rollten sich zwei ungeheuerer Inschriften „Libertad“ und „Independencia“ in blendendem Licht auf; aus allen Oeffnungen der Thürme ergoß sich ein sprühender Feuerregen, und über der großen Uhr entwickelte sich, aus einer großartigen Girandola

auffchießend, eine majestätische Palme. Zuletzt bildeten sich aus Feuerrädern zwei riesige Medaillons mit den flammenden Aufschriften „Hidalgo“ und „1810“.

Nur in New-York und London habe ich ein ähnliches Menschengewühl gesehen wie das, welches jetzt auf der Alameda zuströmte. Der ungeheure Raum dieses Gartens reichte kaum hin, die von allen Seiten zufluthende Menge aufzunehmen. Jeder der Rondpoints war Gegenstand einer verschiedenen Ornamentirung gewesen. Hier war er in einen künstlichen Garten umgeschaffen, in welchem wir uns zu köstlichen Erfrischungen niederließen; eine kolossale Vüste Turbide's nahm die Mitte desselben ein und stieg hoch empor in die schimmernde Nacht, während ein Reiz bunter Lampions, welche das Wappen der Republik trugen, ihn mit einem strahlenden Licht umgaben. Dort schoß die große Mittelfontaine ihre flüssigen Silberwellen unter einem Baldachin bunter Lichter hervor; farbige Ballons schaukelten sich in allen Aellen; Taxusbäume aus Lampen breiteten ein glänzendes Licht über jeden Pfad, und auf dem Rasen hatten sich zum Klang der Guitarren tanzende Gruppen gebildet, deren fröhliches Lachen überallhin ertönte und die glänzenden poetischen Improvisationen des Senor Prieto unterbrach, mit denen er, auf dem Amphitheater des großen Bassin stehend, eine andere Klasse von Fröhlichen unterhielt.

Dieses republikanische Fest dürften die Mexikaner, wenn es nicht zu einem bloßen Unabhängigkeitsfeste umgestaltet wird, einbüßen. Ihr zweites, ebenso berühmtes Fest, „Fiestas de San Agustin“ genannt, ist unantastbar.

(Schluß folgt.)

Börsenbericht.

Staatsfonds beliebt, National-Anlehen um 1/2% theurer, auch Grundentlastungs-Obligationen besser bezahlt; 1861er stiegen um 7/8%, die übrigen Lose gleichfalls höher. Von Industriepapieren hoben sich Nordbahn-Aetien um circa 1%, Bank-, böhmische Westbahn- und Karl-Ludwig-Bahn-Aetien um 1 bis 1 1/2 fl. Wechsel den 8. November. auf fremde Plätze und Comptanten stellten sich um wenige Zehntel billiger. Geld abundant. Umsatz ohne Belang.

Table with columns: A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), and various bond types like 5% Anlehen, Metalliques, etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various regional bonds like Steierm., Kärnt. u. Krain, Schlesiens, Ungarn, etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various bank and exchange rates like Gal. Karl-Ludwig-B., Ost. Den.-Dampfsch.-Ges., etc.

Table with columns: Geld, Waare, and various exchange rates like Baffy zu 40 fl. G.M., St. Genois, etc.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 9. November.

Fremden-Anzeige. Den 8. November. Stadt Wien. Die Herren: Weber, Kaufmann, von Wien. Dr. Auchs, Gewerks-Inhaber, von Kanfer. Die Damen: Lerpín, Notars-Gattin, von Littai. Maierisch, Gesellschaftlerin, von Trient. Elephant. Die Herren: David, Kaufmann, von Görz. Kercher, k. k. Forstbeamte, von Zeria. Blank, Fabrikant, von Groß-Siegharts. Wessner, Kaufmann, von Ifersee. Laubenheimer, Kaufmann, von Mainz. Almasch, Lieutenant, von Pest. Müller, Handelsagent, von Wien. Mohren. Die Herren: Scholz von Johannesberg. Wächner, Private, von Pest. Kaiser von Oesterreich. Herr Ignatic, Kaufmann, von Wien.

des Georg Schajn von Grafenbrunn wegen schuldiger 225 fl. 2 1/2 Kr. öst. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, der Legiern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Adelsberg sub Urb.-Nr. 430 vorkommenden 3/8 Hube im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1527 fl. 60 Kr. öst. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die exekutiven Feilbietungsbedingungen auf den

22. November, 23. Dezember 1864, und 9. Jänner 1865. jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen Amtsstokale mit dem Anbange bestimmt worden, daß die feilbietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde. Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. R. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 11. Oktober 1864.

Dank und Anerkennung! Dem Herrn Kammerath Pleitweiß, als Vertreter der Industriellen im Kammerbezirke Krain, unsern wärmsten, tiefgefühlten Dank für den gestellten, wohl-

motivierten Antrag wegen einer Eisenbahn-Linie von Laibach über Großblupp, Seisenberg, Hof, Töplitz über Cernembl nach Karlsstadt. Ein Industrieller und Grundbesitzer Untertrain's für Alle. (2185)

Freie Wein-Lizitation. Am 21. November 1864 werden um 11 Uhr Vormittags in den Kellern des Schlosses Friedau die Eigenbauweine dieses Gutes, und zwar von den Jahrgängen 1856, 1857 und 1864 circa 80 Storkin sammt gutem Gebünde halb- und storkinweise öffentlich versteigert.

Zahnarzt Engländer aus Graz, Nachfolger des Herrn Dr. Brunn, beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er Dienstag den 8. d. M. von seiner Rückreise aus Italien hier ankam, und im „Hôtel Elephant“ durch 8-10 Tage konsultiren wird. Derselbe bringt eine große Auswahl der schönsten und besten Mineral-Zähne mit, wird jede Bestellung mit gewohnter Genauigkeit binnen 24 Stunden effectuiren, und garantierte Plombirungen hohler Zähne mit Krystall-Gold vornehmen. Von seinen zahlreichen hiesigen Klienten erbittet und erwartet er gültige Empfehlungen. An Gebissen, die sein Vorgänger verfertigt, werden etwa nothwendige Veränderungen billig besorgt.

Exekutive Realitätenversteigerung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef Petschall die exekutive Versteigerung der dem Anton Kramer in Gradische gehörigen, gerichtlich auf 1000 fl. geschätzten Hube realität Nr. 1 ad Pfarrgilde Töplitz bewilligt, und hiezu drei Feilbietungsbedingungen, und zwar: die erste auf den 21. November, die zweite auf den 21. Dezember 1864, und die dritte auf den 23. Jänner 1865, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anbange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Akote ein 10% Vadium zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextrakt können in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt am 31. August 1864.

Eingesendet. Ich erkläre, daß ich den Inhalt des „Eingesendet“ in Nr. 77 dieser Zeitung nämlich des mir durch Post zugeworbenen anonymen Briefes, betreffend Herrn J. Malachowky, nicht vertreten kann, und denselben widerrufe. Laibach am 10. November 1864. F. K. Dev.

MOLL'S Seidlitz-Pulver. Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien. Zur Beachtung. Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem, die einzelne Pulverdose umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht. Preis einer veriegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. - Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen. Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Genußmitteln unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dankschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzstößen, nervösen Kopfschmerzen, Bluteongestionen, gichtartigen Glieder-Affektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern. Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ Görz: Fonzarl-Gurkfeld: Fried. Bömches. Gottschee: Jos. Kreu. Krainburg: Seb. Schaunnigg-Apotheker. Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis. Durch obige Firma ist auch zu beziehen das Echte Dorsch-Leberthran-Öel. Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen. Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen. Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W. Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge. Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging. A. MOLL, Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.

Exekutive Feilbietung. Von dem k. k. Bezirksamte Feistritz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Herrn Alois Perenzib als gesetzlicher Vertreter der Anna Perenzib von Planina, gegen Maria Schojn als Verloßübernehmerin